

XLVIII.

Der Chor.

XIV. IX

Der Ghor



XLVIII.

The Chorus.

Der Chor.

Die Unterschrift dieses Blattes lautet Rehearsal of the Oratorio of Judith, die Uebung des Dratoriums Judith. Dieses Dratorium ist von William Huggins geschrieben, von Wilhelm v. Fesch in Musik gesetzt und im Jahre 1733 mit neu gemalten Scenen, prächtigen Decorationen und dem größten Pomp von Instrumenten aufgeführt worden. Fesch, der sich auf der Violine außerordentlich hervorthat, eine Zeitlang Capellmeister zu Antwerpen war und zuletzt eine Gesellschaft von Musikern zu Marybone-Garden dirigitte, strengte alle seine Kräfte an, um dem neuen Stück Eingang zu verschaffen, allein man fand es unerträglich und nöthigte ihn sogar in der Mitte aufzuhören. Huggins, welcher den Text verfaßt hatte, appellirte nun an das größere Publikum; er ließ das Dratorium drucken, ein Titelpuffer von Hogarth zeichnen und von Vandergucht stechen; demunerachtet konnte er dem Publika keinen Beifall abgewinnen. Es blieb ihm also nichts übrig, als über Neid, Cabale und seichtes

Gefühl zu klagen, die Kälte seiner Zeitgenossen und den Verfall des guten Geschmacks zu bedauern, und zuletzt, mit dem Bewußtsein daß der Zanhagel für sein Meisterstück unempfänglich sei, zu schweigen.

Wenn wir nicht irren, so hat Hogarth die Scene gewählt, wie Fesch eine musikalische Probe hält, bei welcher die Sänger und Tonkünstler zusammengekommen sind, um das Oratorium zu probiren, bevor sie es vor dem Publico aufführen wollen.

Es ist zwar unmöglich den Instrumentensturm und die Alles überraschenden Menschenstimmen zu malen, ob man gleich das Gegentheil, nämlich Malereien abzuspielen, vor kurzer Zeit vorgeschlagen hat, was sich aber durch die Kraft des Pinsels bewirken ließ, hat Hogarth geleistet, denn wenn man unsere Sänger-Gruppe ansieht, so glaubt man den Tenor, Bass und Discant zu hören. Man findet, daß sich alle bemühen es recht nach dem Sinn des Musik-Directors zu machen; die Buben trillern, soweit es die Süßigkeit ihrer Kehle und ihr geringer Umfang erlaubt, und die Bassisten gurgeln und donnern kräftig dazwischen.

Die Stelle, welche der Chor singt, beginnt mit den Worten: *The world shall bow to the Assyrian throne*, „die Welt wird sich neigen vor dem assyrischen Thron.“ Sie sind aus dem Oratorio entlehnt, und von Hogarth absichtlich gewählt, weil die londoner Welt kein großes Interesse an der jüdischen Heldin bewiesen hat.

Die Hauptfigur, welche mit allen Gliedern in der größten Bewegung ist, und den Takt mit aufgehobener Rechten schlägt, ist vielleicht Fesch. Bei der höchst pathetischen und feierlichen Stelle, welche gerade gesungen wird, scheint er nicht einmal den Verlust seiner Peruque zu bemerken.

Der Sänger unter ihm, mit der herum und herabfallenden Peruque, und dessen Augen mit einer Brille bewaffnet sind, ist, wie

Herr Ireland (T. II. p. 529.) vermuthet, auf fremdem Boden entsprossen, und wahrscheinlich ein Italiener. Der kleine Sänger in dem untern Winkel aber soll, wie Nichols sagt, ein Wollenhändler, Namens Tothall sein, der zu Lavisstockcourt wohnte und ein intimer Freund von Hogarth war.

Die übrigen Sänger sind unbekannt, und wahrscheinlich keine Porträte, sondern nur von Hogarth entworfen, um die Verzerrung und das abenteuerliche Mienen- und Gebärdenpiel darzustellen, worein Sänger und Spieler bei feierlichen Gelegenheiten verfallen. Ein Jüngling, der in stiller Nacht die Laute in Andalusien vor dem Fenster einer holden Jungfrau kimpert, wird gewiß nicht eine solche unerträgliche Ziererei, Empfindelei und Künstelei verrathen.

Der Stich des Originals ist vortrefflich. Auch müssen wir bemerken, daß Hogarth dieses Blatt gratis an die Subscribenten zu der *modern midnight conversation* austheilte. Man hat es in der Folge nachgeahmt; unter andern sah Herr Ireland (T. II. p. 530.) einen kleinen Kupferstich, der sich auf die Administration von Robert Walpole bezieht, den Titel *Excise, a new ballad opera* führt, und größten Theils nach Hogarth copirt ist.
